

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 15

Illustration: [s.n.]

Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo aus dem Leserkreis

Ich danke allen, die unserer Mitarbeiterin Ariane und mir nach den veröffentlichten Reaktionen zum Thema *Schwangerschaftsabbruch* ihre Sympathie bezeugt haben. Es ist wohl die Regel, dass man eher einen Protestbrief verfasst als einen zustimmenden Leserbrief, weshalb die eingegangenen Antworten kaum die vorherrschende Meinung widerspiegeln dürften. Um das Gleichgewicht einigermassen wieder herzustellen, lass ich hier auszugweise noch einige Repliken folgen, die mich wieder ermutigt haben. *Nina*

Und der Mann?

Liebe Nina, nicht im entferntesten dachte ich, dass ich meinem «Gobelinstrief» an Sie so rasch noch einen folgen lassen werde! Doch, wie klein scheint mir unsere Kontroverse i. S. Gobelinsticken, wenn es wieder um den leidigen Schwangerschaftsabbruch geht. Ich muss Ihnen schreiben. Was Ihnen und Ariane da entgegenkommt an Bekleidung, Dumm- und Sturheit, darf ja nicht wahr sein!

Ein Rückblick: Vor acht oder neun Jahren tobten die Wellen in dieser Sache ebenso hoch! Damals setzte sich Silvia Schmassmann genauso mutig ein und wurde im gleichen Ton beschimpft. Auch sie schrieb ruhig und sachlich wie jetzt Nina und Ariane, im Gegensatz zu den Protestbriefen, deren Vokabular, auch damals, die gute Kinderstube schwer vermissen liess. Erstaunlich, dass wir uns – so viele Jahre später – immer noch am gleichen Punkt befinden!

Noch eine Frage: Warum hackt eigentlich alles nur auf die Frau ein? Wer hätte schon je gehört, dass Schwangerschaften ohne männliches Dazutun möglich wären? Nicht in einer einzigen Zuschrift wird vom Mann gesprochen. *J. L. Sch.*

Nicht derselben Meinung

Sehr geehrte Nina, Sie sind also der Meinung, weil die Trudi vom Land mit dem Melker ein Intermezzo hatte und das Dorf – oder die Kleinstadt – dies nicht wissen soll, sie dürfe das daraus resultierende Produkt ungestraft abtöten? Da bin ich ganz und gar nicht derselben Meinung. Aber da ja Ihr Bauch Ihnen gehört und Sie so überzeugend zu schreiben vermögen, erübrigst sich eine Diskussion. Wissen Sie was? Es ist sogar zu fördern, dass da eine Lockerung eintritt! Die Produkte dieser Kneipenerlebnisse weisen zumeist ja doch nur die Qualität der Eltern auf. Besser, dieser Schicht erwachse kein Nachwuchs mehr, dann sind wir das Problem der kopflos und gierig gemachten «Gesindeliebe» los!

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Dasein und grüsse hochachtungsvoll *Richard E. Rutishauser*

Masslose Ueberheblichkeit

Sehr geehrte Frau Dr. med. I. O., als Spezialistin wissen Sie natürlich, dass die Lösung mit der Pille ja unheimlich einfach ist. Man könnte beinahe annehmen, Sie hät-

ten noch nie davon gehört, dass eine grosse Anzahl von Frauen die Pille nicht problemlos vertragen kann. Im zweiten erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass die Tage der Empfängnisbereitschaft einer Frau aus verschiedenen Gründen recht unregelmässig ausfallen können und demzufolge eine Schwangerschaftsverhinderung nach Knaus-Ogino nicht unbedingt zuverlässig ist, besonders nicht, nachdem die Frau die Pille absetzen musste. In unserem Falle beispielsweise hatte das Zusammentreffen dieser Umstände zur Folge, dass meine Frau durch eine Zwillingsschwangerschaft nicht mehr in der Lage war, in unserem jungen Geschäft mitzuhelpen, und dass wir es, teils aus diesem, teils aus anderen Gründen durch Konkurs aufgeben mussten. Als Folge der wirtschaftlichen Rezession musste ich anschliessend eine Stelle mit einem Salär annehmen, das gerade die minimale Existenz meiner Familie mit fünf Kindern deckt. Was mich an Ihrem Brief im Nebi Nr. 10 so ärgert, ist beileibe nicht der soziale Unterschied, sondern die masslose Ueberheblichkeit eines Berufsstandes.

Grosszügig von Ihnen, liebe Frau Dr. med. I. O., nun einfacheren Geistern wenigstens das Recht auf die eigene Dummheit zuzugestehen, da die Sache ja so einfach ist. Ich gratuliere Ihnen zu der mutigen Tat, die geistig doch etwas anspruchsvolle Lektüre des Nebelpalters von Ihren dummen Patienten fernzuhalten. *E. B. in Ch.*

Humanität?

Eigentlich wollte ich zum Thema Schwangerschaftsabbruch nicht mehr schreiben. Nun lässt es mir doch keine Ruhe. Die vielen Zuschriften auf der «Seite der Frau» veranlassen mich dazu. Auch werden wir ja bald einmal darüber abstimmen müssen, und da heisst es, sich diese heikle Sache gründlich zu überlegen. Ich könnte einer Freigabe von Abtreibungen niemals mit gutem Gewissen zustimmen. Ist man mit den Erfahrungen, die solche Länder gemacht haben, noch nicht klüger geworden? Schliesslich gibt es wahrhaftig andere Mittel, eine Empfängnis zu verhüten. Man soll auch den Männern nicht jede Verantwortung entziehen, sondern sie lieber zu mehr

Rücksichtnahme gegenüber dem andern Geschlecht anhalten.

Keineswegs verurteile ich ein Mädchen, das in seiner Verzweiflung zu unerlaubten Mitteln Zuflucht nimmt. Vielleicht ist ihm das Elternhaus verschlossen. Es gibt da vielerlei Gründe, die schon genügend erörtert wurden.

Etwas habe ich in allen Einsendungen vermisst. Da schreibt zum Beispiel eine Els: «Das erste aller Menschenrechte ist das Recht auf Leben.» Ist dem wirklich so? Warum geben dann alle Staaten soviel Geld für Vernichtung von Menschenleben aus? Warum blüht der Waffenhandel immer «herrlicher»? Die Firma Bührle hat ja wunderbare Geschäfte gemacht, auch im Jahre 1976. Und doch ist sie noch nicht zufrieden, weil gewisse Sperren nicht aufgehoben sind. Sie könnte noch mehr verkaufen, wenn es erlaubt wäre. In einem Krieg werden nicht ungeborene Kinder, nicht Alte und Kranke (bei Bombardierungen allerdings auch) getötet, sondern man schickt junge, gesunde Männer an die Front, die zu Hause Frau und Kinder, Eltern und Geschwister haben. Diesem Wahnsinn abzuholzen, ist uns bis heute nicht gelungen. Dafür kämpfen wir zu wenig, setzen wir uns zu wenig ein. Dienstverweigerer werden eingesperrt. Muss man sich da wundern, wenn Schwangerschaftsabbruch als human hingestellt wird? Gegenüber einem Krieg ist das wirklich human. Wir sind aber Menschen, und es geht darum, eine bessere Zukunft aufzubauen, die Menschenwürde zu wahren, und das geschieht unmöglich mit einer Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs.

Anni

Aufforderung

Liebe Nina, ich habe sie gelesen, die Philosophien über «Recht» und «Moral» der Fristenlösung. Mir fällt auf, und es scheint mir bezeichnend für Theoretiker, dass kein einziger ein praktisches Beispiel aufgeführt hat, wie er einem verstorbenen Teenager, einem unehelichen Kind oder einer ledigen Mutter – den hauptsächlich Betroffenen – Hand bietet. Ich möchte darum jeden einzelnen Gegner fragen: «Wenn Sie den unerwünscht geborenen Kindern das Recht zum Leben aufzwingen, was tun Sie persönlich für deren menschenwürdigkeit?

ges Leben? Ich fordere speziell Sie als Gegner der Fristenlösung auf: melden Sie sich noch heute bei der Sozialfürsorge als Pate oder aktiver Helfer!»

Vielen Dank für Ihre Mithilfe im Versuch, das Vernünftigere zu tun, liebe Nina. *Peter Schaub, Oslo*

Lebensdramen in der Sprechstunde

Liebe Nina, Sie haben sich ja, mit Ariane zusammen, ganz schön in ein Wespennest gesetzt! Auch ich habe mich in meiner Aktiv-Zeit als Journalistin einmal mit dem heiklen Thema des Schwangerschaftsabbruches beschäftigt. Auf Grund meiner damaligen Erfahrungen war ich gespannt, wie es Ihnen und Ihrer vielleicht etwas militant aufgetretenen Kollegin ergehen würde.

Bei mir ist es inzwischen etliche Jahre her, aber noch heute kämpfe ich mit mir um eine gerechte Entscheidung, die allerdings immer mehr zur Fristenlösung hin tendiert. Das hat nichts damit zu tun, dass ich mit zunehmendem Alter unmoralischer werde, mit den progressiven Frauen der Schweiz sympathisiere oder zur Frauenbefreiungsbewegung gehöre. Es hat aber sehr viel zu tun mit meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Familienfürsorge. Ich bin hier Situationen begegnet, wie ich sie mir aus der Sicht meiner harmonischen Ehe- und Familienverhältnisse niemals vorstellen gewagt hätte. Das Mitteleben von Frauenleid, ja von eigentlichen Lebensdramen, die sich oft in unseren Sprechstunden abspielen (und dies natürlich nicht nur wegen unerwünschten Schwangerschaften), hat mich in den letzten vier Jahren sehr, sehr nachdenken lassen, manchmal sogar fast unerträglich traurig und auf jeden Fall sehr viel toleranter gemacht. Ich sehe in Ehen hinein, in denen abgerackerte, um jede kleinste Alltagsfreude betrogene Frauen die grössten Opfer bringen, um ihren Kindern wenigstens die Illusion eines guten Elternhauses zu geben. Ich beobachte Frauen, die sich in einer für mich unvorstellbaren Art und Weise von ihren Männern tyrannisiert und Nacht für Nacht vergewaltigen lassen. Das Wort ist hässlich, ich weiß, und passt vielleicht nicht in Ihre satirisch-humoristische Zeitschrift hinein. Es trifft aber durchaus zu, leider!, und diese Erkenntnis erschüttert und belastet mich oft über jedes erträgliche Mass hinaus. Die bitteren Schicksale unzähliger Frauen haben mich «sehend» gemacht, und dafür bin ich, trotz den damit verbundenen schweren Stunden, durch die ich mich buchstäblich durchzuringen habe, dankbar.

Es liegt mir fern, irgendeine Nebileserin zur Aenderung ihrer bereits gefassten Meinung über die Fristenlösung bekehren zu wollen, denn, wie gesagt, auch ich kämpfe noch um eine gerechte Entscheidung. Aber es liegt mir sehr viel daran, meine begünstigten Mitschwestern darum zu bitten, in ihrem Glück jene andern nicht zu vergessen, die nicht nur aus Leichtsinn oder Verantwortungslosigkeit handeln, wenn sie einen Schwangerschaftsabbruch anstreben.

Dédé

